

**Prof. Dr. Hans Christoph
Binswanger**

Institut für Wirtschaft und
Ökologie (IWÖ-HSG)
Tigerbergstrasse 2
CH-9000 St. Gallen

[REDACTED] Telefon
[REDACTED]
Direktwahl [REDACTED] Telefax
[REDACTED]
www.iwoe.unisg.ch

KOV Kreditopferverein
Frau Isabella Heydarfadai
Burggasse 120/12
AT-1070 Wien
Österreich

6. April 2016
Die Irrlehren der Wirtschaftswissenschaftler

Sehr geehrte Frau Heydarfadai

Gerne beantworte ich Ihre Fragen, die sie in Ihrem Brief vom 18. März formuliert haben. Sie finden die Antwort im beiliegenden Text. Gleichzeitig sende ich Ihnen das Buch "Die Wachstumsspirale" in der deutschen und englischen Fassung. Es bildet die Grundlage für meine Antwort. Sie können es auch weitergeben. Es ist sicher hilfreich, wenn mindestens die Einleitung als Ergänzung zu meiner Antwort gelesen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Hans Christoph Binswanger

Hans Christoph Binswanger

Beilagen erwähnt

P.S. Mit Herrn Werner bin ich in gutem Kontakt. Unsere Überlegungen decken sich weitgehend.

Bemerkungen zur Notwendigkeit eines Systemwechsels in der Volkswirtschaftslehre

von Hans Christoph Binswanger

Das Hauptproblem der herrschenden neoklassischen Volkswirtschaftslehre besteht darin, dass sie auf einem unrealistischen Grundmodell aufbaut. Es handelt sich um das Modell des Allgemeinen Gleichgewichts, das von Léon Walras (1834-1910) konzipiert wurde und immer noch die Basis des Unterrichts an praktisch allen ökonomischen Fakultäten der Welt bildet. Es beruht auf einem Gleichungssystem, das in sich geschlossen und logisch einwandfrei ist. Sein Mangel ist aber, dass es der heutigen Wirklichkeit in keiner Weise entspricht. Hinter den Gleichungen steht die Vorstellung, dass es sich beim Markt um einen Naturaltausch zwischen Wirtschaftseinheiten handelt, die sich im wesentlichen selbst versorgen und konsumieren und nur Überschüsse austauschen, z.B. Äpfel gegen Birnen, wenn einzelne Wirtschaftseinheiten zu viele Äpfel und zu wenig Birnen und andere zu viele Birnen und zu wenig Äpfel haben. Jede Wirtschaftseinheit ist also sowohl Anbieter wie Nachfrager. Alle „Preise“ sind relative Preise. Darunter versteht man die Menge eines Gutes, die für eine Einheit eines sog. Standardgutes, das sich selbst 1:1 tauscht, ausgetauscht wird. Der „Marktprozess“ findet in jeder Periode neu statt. Jede Wirtschaftseinheit startet mit der ihr am Anfang der Periode zu Verfügung stehenden Menge von Gütern und beginnt Tauschverhandlungen mit den anderen Wirtschaftseinheiten. Es wird solange verhandelt – nach Walras' Vorstellungen geschieht dies mit Hilfe eines „Auktionators“ –, bis die relativen Preise aller Güter die Höhe haben, bei der alle Überschussangebote gerade allen Überschussnachfragen entsprechen, also gleichzeitig ein allgemeines Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage für alle Güter erreicht ist. Erst dann wird getauscht. Das Modell ist statisch, weil jede Periode für sich steht, so dass alle Veränderungen in der Ausstattung der Wirtschaftseinheiten mit Gütern von Periode zu Periode nur exogen erfolgen können.

Dieses Modell ist in verschiedener Hinsicht erweitert worden, ist aber immer in dem Sinne statisch geblieben, dass in jeder Periode ein neues allgemeines Gleichgewicht aufgrund eines Tauschprozesses erreicht wird, ohne dass das Ergebnis dieses Gleichgewichts einen Einfluss auf die nächste Periode hat. Das Modell ist somit „zeitlos“.

Ein kurzer Blick auf dieses Modell genügt schon, um sofort zu erkennen, dass die herrschende Volkswirtschaftslehre, die auf diesem Modell aufbaut, gundsätzlich nicht in der Lage ist, Wirtschaftskrisen, die mit Geld zu tun haben, vorauszusehen, denn in einem Modell, in dem sich direkt Güter gegen Güter tauschen und der Tauschprozess in jeder Periode neu startet, hat a priori weder Geld noch Geldschöpfung einen Platz.

Das Versagen der ökonomischen Lehre anfangs dieses Jahrhunderts hinsichtlich der Vorausschau der grossen Finanzkrise ist daher nicht nur begründet „in the failure of the collective imagination of many bright people“, wie es in der Antwort der British Academy auf eine entsprechende Frage der englischen Königin heisst, sondern hat ihre tiefere Ursache im Ausschluss des Geldes aus dem Marktmodell. Um die Volkswirtschaftslehre in die Lage zu versetzen, realistische Prognosen für die Entwicklung der Wirtschaft zu machen, muss daher das Modell des Allgemeinen Gleichgewichts durch ein Modell ersetzt werden, das a priori das Geld und damit auch die Geldschöpfung als wesentliche Elemente des Marktprozesses begreift. Das setzt eine Dynamisierung des Modells und damit den Einbezug der Zeit in der Erklärung des Marktprozesses.

Für eine ausführliche Kritik der herrschenden neoklassischen Theorie verweise ich auf mein Buch „Die Wachstumsspirale“ (eine englische Übersetzung ist unter dem Titel „The growth spiral“ erschienen). Dort stelle ich auch einen Entwurf für ein Grundmodell vor, das zeitlich strukturiert ist und das Geld und die Geldschöpfung in die Erklärung der volkswirtschaftlichen Abläufe einbeziehen kann. Es ist als Alternative zur herrschenden neoklassischen Volkswirtschaftslehre und dem Modell des Allgemeinen Gleichgewichts gemeint.